

## Presse zu „Koloniale Arten“

### Maxi Obexer: Koloniale Arten (NDR)

#### Leere Landschaft voller Geschichte

Jochen Meißner – KNA Mediendienst, 28.05.2026

*In ihrem Hörspiel „Koloniale Arten“ erzählt Maxi Obexer von ausgerotteten Tieren, kolonialer Gewalt und den Ambivalenzen menschlicher Naturbeherrschung – klug, vielschichtig und jenseits einfacher Empörung.*

2023 wurde ihr Hörspiel „Mit Tieren gehen“ urgesendet, 2024 erschien ihr Roman „Unter Tieren“ und jetzt gibt es von Maxi Obexer ein neues Tierhörspiel namens [„Koloniale Arten“](#). Die Rahmenhandlung ist einfach. Conny (Jenny Schily), Kuratorin eines Museums für zeitgenössische Kunst, fährt zusammen mit der Autorin Jenny (Inga Busch) in ein Reservat in Mosambik, um Tiere zu sehen, „die einmal nicht in Gefahr sind, von unserer Gattung dezimiert, ausgerottet, gejagt, geschlachtet, verfüttert zu werden. Deren Leben einmal nicht reduziert ist und eingeschränkt auf die Größe des menschlichen Bewusstseins.“

Jenny kann Traktorfahren und hat so auch keine Angst vor Autos, die so groß sind, dass man einen Hocker braucht, um einzusteigen. Außerdem weiß sie, dass man Sandlöchern besser ausweicht, wenn man nicht stecken bleiben und Beute wilder Tiere werden will. Doch es gibt ein Problem: Das Reservat ist leer. Keine Tiere weit und breit, bis auf eine Mamba, die kurz ihren Weg kreuzt. Was Maxi Obexer in ihrem 75-minütigen Hörspiel erzählt, ist eine Geschichte von toten Tieren. Von ausgerotteten Arten, wie dem tasmanischen Tiger, von ausgestopften Tieren, die zu Zehntausenden als „Standpräparate“ auf Sockeln in den Naturkundemuseen stehen – und zu Millionen als Balge in den Schubladen der Magazine lagern.

#### Enteignete Tote

Sie erzählt von der Großwildjägerin Vivienne von Wattenwyl, die eine Elefantinn schießt und sich später mit den Tieren

versöhnen will. Doch, „wie kann man sich aussöhnen mit den Tieren, die es nicht mehr gibt? Außer in den Schaukästen“, heißt es im Hörspiel. Und es taucht noch die Malerin Anna Held auf, die es an Kunstfertigkeit mit Dürer aufnehmen konnte und Ende des 19. Jahrhunderts eine Antilope so malte, dass man an der Licht- und Schattenzeichnung sehen konnte, dass sie eine Gefangene porträtierte.

Es sind immer Wechselbeziehungen, die Maxi Obexer schildert. Und es ist das nie widerspruchsfreie Verhältnis von Natur, Aufklärung und Kultur, das die Wahrnehmung steuert. Natürlich sind diese Wechselverhältnisse auch Ausbeutungsverhältnisse. Selbst die Toten werden enteignet. Der Naturforscher Wilhelm von Branca ließ 1909 in „Deutsch-Ostafrika“ (Tansania) ein riesiges Areal umgraben, um noch die kleinsten fossilen Knöchelchen zu extrahieren und daraus das Skelett eines Dinosauriers zusammzusetzen. Der nach ihm benannte „Brachiosaurus brancai“ misst 13,27 Meter und ist das weltweit größte Dinosaurierskelett. Zum Ruhm des Deutschen Kaiserreichs steht es in der Eingangshalle des Berliner Naturkundemuseums. Innerhalb von vier Jahren wurden 225 Tonnen Knochen nach Deutschland verschifft. Ina und Hans Reck setzen aus Knochen verschiedener Fundorte, verschiedener Erdschichten und -zeitalter einen „Brachiosaurus altithorax“ zusammen, der in Wirklichkeit nie existiert hat. Es ist eine Chimäre, „die dem Geist der Aufklärung verpflichtet ist“, so Obexer, und zugleich das vollendete Werk einer Fantasie.

Fantasiewelt im Museum

Auch im Museum wird also eine Fantasiewelt konstruiert. Aber eine, der sich das Museum bewusst ist. In Maxi Obexers Hörspiel hat das Museum eine Stimme. Es ist die Stimme von Jens Harzer, die ihm eine Präsenz gibt, die ihresgleichen sucht. Seine Geschichte ist ihm peinlich und dennoch ist das Museum ein Ort der Erinnerung an all die Toten, aus denen es besteht und deren Mausoleum es ist. Als Ort der Überlieferung ist das Museum, nicht wegzudenken.

Wenn es aber auch als Ort der fantasievollen Konstruktion von Realität ist, wie kommt man dann dem Realen nahe? Durch die Forschung an – man ahnt es schon – Tieren. Hier kommt Jan (Paul Behren) ins Spiel, der Sohn der Museumskuratorin Conny. Er ist ein Wissenschaftler, der erforscht, wie aus Reizen

Erfahrungen werden. Objekt seiner Forschung ist ein Affe, den er Haruki genannt hat – nach seinem Lieblingsschriftsteller Haruki Murakami.

Statt einer Schädelkalotte hat der Affe eine Haube aus Zement, durch die ihm mikrometergenau eine Elektrode ins Gehirn eingesetzt wird. Doch auch hier entwickelt sich ein Wechselverhältnis, in dem Jan und der Affe schließlich die Rollen tauschen: „Mit dem Sichtfenster von Haruki schaut er fortan in die Welt.“ Die Frage nach der Einschränkung durch das menschliche Bewusstsein, die Connys Leitfrage zu Beginn der Expedition in das Reservat war, wird hier auf eine Art beantwortet.

#### Koloniale Raubzüge

Eine andere Antwort hängt mit der Leere des Reservats zusammen, die die Kolonisatoren durch ihre Ausgrabungen und durch ihre Raubzüge in der Tierwelt hinterlassen haben. Diese Geschichte hat sich nach Maxi Obexer ins Gedächtnis der Tierwelt eingegraben. Das Territorium, das die ehemaligen Kolonisatoren als Reservat für die letzten ihrer Art vorgesehen haben, wird von diesen gemieden. Denn es ist ein ehemaliges Kriegsgebiet, das Schlachtfeld eines 15-jährigen Bürgerkriegs, den kein Tier überlebt hat – im Boden „ein Gestrüpp aus weißen Knochen; Schädel, Gerippe, Gebeine auf allen Ebenen“.

In der Regie von Christine Nagel erzählt Maxi Obexer eine Geschichte des Kolonialismus, die die üblichen Klischees vermeidet und die Ambivalenzen europäischen, aufklärerischen Denkens ausstellt, ohne es vorschnell über Bord zu werfen. Hier findet keine Empörungsbewirtschaftung statt, sondern eine Auseinandersetzung mit Denkfiguren des Kolonialismus, wie man sie in der jüngeren Hörspielgeschichte nur in Edgar Lipkis „Feedback Nigger Radio Reservation“ und Paul Plampers „Dienstbare Geister“ gehört hat. Im Dialog dieser drei Hörspiele ergibt sich eine Trilogie medialer Weltkonstruktionen, die weit über ihr Thema hinausreichen.

# Den Vogel abgeschossen

In ihrem Hörspiel "Koloniale Arten" führt Maxi Obexer ihre Protagonistinnen, eine Schriftstellerin und eine Kuratorin, auf Safari. Die Savanne wird zur Bühne für Gestalten aus der europäischen Naturkunde.

epd "Forever", murmelt die Schriftstellerin, Fotografin und Großwildjägerin Vivienne von Wattenwyl, als in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in Afrika ein Elefant auf sie zuschreitet. Sie geht in die Knie, "vor Schönheit und vor Ehrfurcht", wie Inga Buschs lauernde, trauernde Erzählerinnenstimme sagt. Von Wattenwyl, in diesem Hörspiel mit zupackender Lieblichkeit gespielt von Lisa Hrdina, schießt - aber vorerst nur ein Bild.

So erzählt es Maxi Obexer im Hörspiel "Koloniale Arten", das unter der Regie von Christine Nagel so etwas wie ein Hybrid aus klarsichtiger Geisterbeschwörung, Wissenschaftskrimi und kritischem Essay ist. "Für immer", zumindest solange es noch Museen und Bildmedien gibt, ist jener Elefant dem menschlichen Blick ausgeliefert. Abgeknallt hat von Wattenwyl ihn dann doch noch. Ihre schwarzen Helfer mussten ihm die Haut abziehen, dann wurde der Balg in die Schweiz gekarrt. Eine "Mordslust" im Namen der Wissenschaft. Der rekonstruierte Elefant, aus Afrika geraubt, steht seither ausgestopft im Naturkundemuseum Bern.

## Das Verhältnis zwischen Mensch und Tier

Aber er ist deswegen nicht stumm, solange man, wie Obexer, hinzuhören weiß. Sogar ein Museum ist bei ihr nicht stumm, nicht einmal ein Reservat, selbst wenn sich darin kein einziges Tier mehr zeigen mag. Die in Südtirol aufgewachsene Schriftstellerin, Theaterautorin und Kuratorin versteht es wie derzeit nur wenige, das Verhältnis zwischen Mensch und Tier in seiner Widersprüchlichkeit und Intensität erzählerisch zu verdichten. Politisch ist ihre Herangehensweise dabei insofern, als sie Haltungen und Taten Einzelner der Geschichte ablauscht, anstatt den agitatorischen Eifer von Heute auf sie niederprasseln zu lassen.

Nach dem Radio-Essay "Über Tiere schreiben / Über Tiere sprechen" (DLF 2023) folgte 2024 der Roman "Unter Tieren", 2025 schließlich Obexers Erzähl- und Essayband "Odysseus' Hund. Erzählungen von der gegenseitigen Zähmung" (beide im Weissbooks Verlag). Indem sie sich außerdem immer wieder mit den Themen Flucht und Migration beschäftigt (ihr Theaterstück und Hörspiel "Illegale Helfer" wurde weltweit nachgespielt), denkt Obexer die Gewalt an Tieren und die an Menschen mit viel Gespür für die "Vibes" der jeweiligen Zeiten zusammen.

## Geister der Gegenwart

Schicht für Schicht, Raum für Raum und Figur für Figur rekonstruiert sie ohne manipulative Emotionalität die Spuren kolonialistischer Verbrechen, die bis ins Heute ragen. Dazu schickt sie eine Schriftstellerin und eine Kuratorin, Jenny und Conny, in ein Elefantenreservat in Mosambik. Die beiden wollen "Tiere sehen". Sie kennen einander noch nicht so gut. Die nachdenklichere Jenny, gespielt von Inga Busch, und die ungeduldigere Conny (Jenny Schily) passieren in ihrem Jeep die bewaffnete Kontrolle, kurven vorbei an Warnschildern mit Tiermotiven, halten Ausschau. Stecken bald fest. Dieselruß einatmend bewundern sie die sandige Weite mit ihren "paradiesischen" Seen. Und sehen ansonsten: Nichts.

Jedenfalls nichts Lebendiges. Keine Elefanten, keine Krokodile, keine Vögel. Einzig eine Grüne Mamba schlängelt sich mal leibhaftig vor ihren Augen, aber das wahrscheinlich auch nur, um das Sündenfall-Setting zu vervollständigen. Die dunkler werdende Savanne wird zu ihrer Projektionsfläche, zur Bühne. Reale Gestalten der Vergangenheit und Geister der Gegenwart haben ihre Auftritte - was vielleicht an der Dehydrierung liegen mag.

| Alles hier tut weh.

Da erscheint etwa die Tier-Illustratorin Anna Held (Maria Magdalena Wardzinska). Die beginnt eines Tages, erstmals eines dieser exotischen Tiere - eine Mendes-Antilope - in seinem kargen Gehege abzubilden, statt in einer vorgegaukelten "Wildnis". Sie zeichnet die Abwesenheit von Landschaft. Ein Akt der Rebellion?

Auch das Berliner Naturkundemuseum tritt auf, das gerade tatsächlich sein gesamtes Archiv an Vogel-Exponaten zeigt. Gesprochen von Jens Harzer mit brüchiger, fast flehentlich gedämpfter Stimme, schämt sich dieses Museum sehr für das, als was es mal gemeint war. "Alles hier tut weh", sagt es und meint damit nicht nur die ewig traurige Geschichte vom letzten Tasmanischen Tiger. Das Naturkundemuseum ist sich aber keineswegs nur peinlich, es ist sich auch seiner Verantwortung bewusst: All die Millionen Toten hier gelte es ja aufzubewahren, um sie zu erhalten. Oder wenigstens das Wissen um ihr Verschwindensein.

## Experimente der Hirnforschung

Auch Connys verschwundener Sohn Jan (Paul Behren) wird auf dieser Bühne erscheinen, ein Neurowissenschaftler, der sich eines Tages selbst in den Käfig setzte, in dem zuvor "sein" Makake mit aufgesägter Schädeldecke der Wissenschaft zur Verfügung stand. Irgendwann wurde der Affe nicht mehr gebraucht. Inspiriert ist diese Geschichte von Experimenten der zeitgenössischen Hirnforschung, wie sie der belgische Autor und Neurowissenschaftler Jan Lauwereyns in seinem Buch "Monkey Business" beschrieb.

Niko Meinholds Komposition mit Susanne Paul am Cello markiert die einzelnen Ebenen und Zeiträume: Mal scheint die heroische Leichtigkeit eines Filmorchesters den Geist früher Afrika-Filme zu beschwören, bis die Platte eiert und die Musik verstummt; mal funkeln Debussy-Akkorde wie das Vormittagslicht des fernen Jahrhunderts der "Moderne" auf den herrschaftlichen Mahagoni-Teetischchen.

## Hierarchie der Sinne

Die verirrten Frauen machen müde Scherze über sich und ihre Lage: Sind sie womöglich bald selbst irgendjemandes Beute? Oder werden zu "Standpräparaten" wie jene stummen Vögel im Museum?

"Koloniale Arten" weiß die kulturellen Hierarchien, von denen es erzählt, in das Genre Hörspiel zu transferieren. So wie der Mensch sich über das Tier stellt, die weiße Herrschaft sich über den schwarzen Zwangsarbeiter, so herrscht - bis heute - auch eine Hierarchie der Sinne. Mit dokumentarischer Genauigkeit übersetzt Obexer das im Kolonialismus explodierende optische Begehren, also den Wunsch, "exotische" Tiere und Menschen als Sensationen zu sehen, ins Dramatische. In der Form des Hörspiels, das Bilder vorenthält und die Imagination zugleich zum Nachvollzug provoziert, gewinnt diese Geschichte ihre eigentliche Brisanz.

infobox:

"Koloniale Arten", Hörspiel, Regie: Christine Nagel, Buch: Maxi Obexer, Komposition: Niko Meinhold (ARD Sounds/NDR, seit 29.5.26, NDR Kultur, 30.5.26, 18.00-20.00 Uhr)

Zuerst veröffentlicht 29.05.2026 11:01

\*\*\*\*\*

Cosima Lutz

*Der oben stehende Beitrag ist Teil des Angebotes epd medien. Er dient allein zur persönlichen Information, die Rechte liegen beim Evangelischen Pressedienst epd. Die kostenpflichtige Website erreichen Sie unter <https://medien.epd.de>.*

# Neu in ARD Sounds: Das Hörspiel „Koloniale Arten“ von Maxi Obexer

SZ [sueddeutsche.de/medien/hoerspiel-podcast-koloniale-arten-maxi-obexer-kritik-li.3484110](https://www.sueddeutsche.de/medien/hoerspiel-podcast-koloniale-arten-maxi-obexer-kritik-li.3484110)

Stefan Fischer

29. Mai 2026



Solch eine Rolle bekommt man als Schauspieler, wenn überhaupt, wohl nur einmal im Leben angeboten: Jens Harzer spielt in Maxi Obexers Hörspiel „Koloniale Arten“ ein Museum. Genauer: das Berliner Naturkundemuseum – das inmitten einer Sinnkrise steckt. Jahrzehntlang hat das Museum seine Aufgabe darin gesehen, Tiere zu katalogisieren, ihre Körper zu präparieren und zur Schau zu stellen. Worauf man heute durchaus kritisch schaut. Das Museum hadert dementsprechend mit seiner Geschichte. Jens Harzer, der ganz wunderbar Leidenspersonen spielen kann, ist für diese Rolle eine tolle Besetzung.

Zuvor begleitet man als Hörer jedoch erst einmal zwei Frauen auf einer Safari: die Schriftstellerin Jenny und die Kuratorin Conny, gespielt von Inga Busch und Jenny Schily. „Ich möchte einmal Tiere sehen, die nicht von uns bedroht sind, die außerhalb des menschlichen Bewusstseins existieren“, sagt eine der beiden. Jenny und Conny möchten sich von der Schönheit dieser Tiere berühren lassen. Tatsächlich aber verfahren sie sich

nur in dem Reservat, was zwar bedeutet, dass sie an einen so entlegenen Ort gelangen, wo sich ihr Wunsch tatsächlich erfüllen könnte – auf Tiere zu treffen, die außerhalb menschlicher Sphären leben. Nur: Es sind keine Tiere da. Nicht eines lässt sich blicken.

### **Da meinen sie es gut mit den Tieren – und die danken es ihnen nicht. Was für eine Kränkung!**

---

Aus diesem Grund brechen dann auch bei diesen beiden Frauen die alten Muster durch. Sie, die so reflektiert und kritisch debattieren über Zoos und Menagerien, über Naturkundemuseen, sie, die in der Art, wie Europäer mit der Tierwelt Afrikas umgesprungen sind und immer noch umspringen, koloniale Strukturen erkennen, sie trotzen jetzt: „Ich will Tiere sehen – ich hab’ sie doch gebucht.“

„Koloniale Arten“, inszeniert von Christine Nagel für den NDR, ist eine diskursive und assoziative Geschichte über das Verhältnis der Menschen zu den Tieren, speziell dort, wo der Mensch sich ohnehin schlecht benimmt. Da fällt dann auch ein Schatten auf wissenschaftlichen Erkenntnisdrang, wenn dessen Konsequenz ist, dass es Tieren an den Kragen geht und die Plünderung von Landschaften als vernachlässigbarer Kollateralschaden akzeptiert wird.

Dafür lässt Maxi Obexer drei Frauen aus der Vergangenheit auftreten: die Expeditionschonistin Ina Reck, die Großwildjägerin Vivienne von Wattenwyl und die Tierillustratorin Anna Held. Ganz am Ende landet Obexer mit ihrem Hörspiel in einem Tierversuchslabor der Gegenwart – und übersteigert es dort zur Groteske. Was in der Logik der Geschichte nur konsequent ist.

***Koloniale Arten, NDR Kultur, 30. Mai 2026, 18.04 Uhr und ARD Sounds.***



## Die Dinosaurier von Tendaguru erzählen ein Stück Kolonialgeschichte

Eine dieser Stimmen gehört Ina Reck, der Lisa Hagmeister aus dem Ensemble des Thalia Theaters ihre Stimme verleiht. Die Schriftstellerin, die 1873 in Övelgönne bei Hamburg geboren wurde, begleitete ihren Mann, den Geologen Hans Reck, während der großen Tendaguru-Expeditionen im damaligen Deutsch-Ostafrika (heute Tansania). Zwischen 1909 und 1913 wurden dort unter deutscher Kolonialherrschaft gewaltige Dinosaurierfunde freigelegt.



Das Skelett des konstruierten Dinosauriers 'Giraffatitan brancai' thront im Berliner Museum für Naturkunde.

neu zusammensetzen.

Hunderte afrikanische Arbeiter gruben Knochen aus der Erde, die anschließend über Hunderte Kilometer zur Küste transportiert und nach Deutschland verschifft wurden. Aus diesen Funden entstand eines der berühmtesten Exponate der Welt: das Skelett des Giraffatitan brancai - lange Zeit als Brachiosaurus bekannt. Mit über 13 Metern Höhe steht es bis heute im Zentrum des Museums für Naturkunde in Berlin.

Doch das riesige Tier ist auch ein Konstrukt: Die Knochen stammen aus verschiedenen Fundorten und von unterschiedlichen Individuen. Das majestätische Skelett erzählt daher nicht nur von der Urzeit, sondern ebenso von der kolonialen Macht, Natur zu sammeln, zu ordnen und

## Das Abenteuer Großwildjagd macht aus Tieren Präparate

Eine andere Figur ist Vivienne von Wattenwyl (1900–1957), Tochter des Schweizer Großwildjägers Bernhard von Wattenwyl. In den 1920er Jahren reist sie mit ihrem Vater nach Kenia auf Großwildjagd. Damals gilt das Töten von Löwen und Elefanten als Abenteuer der europäischen Elite - ein Ritual von Mut, Prestige und imperialer Selbstinszenierung. Der Reiz dieser Jagden liegt nicht nur im Moment des Schusses. Erst durch die Verwandlung des Tieres in ein Präparat erhält die Jagd ihre symbolische Bedeutung.



Das Hörspiel erzählt auch von den Firmen Ruhe und Reiche, die Anfang des 20. Jahrhunderts Alfeld bei

Wattenwyl erlegt schließlich eine Elefant, deren Haut nach Europa transportiert und im Naturhistorischen Museum Bern präpariert wird. Dort empfängt das Tier bis heute die Besucher - als scheinbar lebendige Erinnerung an eine Jagd in Afrika. Später beginnt Wattenwyl, differenziert von Lisa Hrdina gesprochen, ihre Haltung zu reflektieren. In ihren Büchern beschreibt sie zunehmend auch die Schönheit und Eigenständigkeit der Tiere, denen sie einst nachgestellt hatte. Eine Suche nach Vergebung? Oder eher eine nachträgliche "Reinwaschung" des Unverzeihlichen?

**Anna Held zeichnet die Antilope im**

Hannover zu einem Hotspot des globalen Wildtierhandels machten. Die ankommenden Elefanten, Giraffen und Kamele wurden damals vom Bahnhof durch die komplette Innenstadt zur Quarantänestation geführt.

## Käfig

Zwischen Jagd und Wissenschaft steht die Tierillustratorin Anna Held - im Hörspiel behutsam und genau gespielt Maria Magdalena Warzinska. Held arbeitet gegen Ende des 19. Jahrhunderts für zoologische Sammlungen in Berlin. Ihre Aufgabe ist es, Tiere möglichst exakt zu zeichnen - als Grundlage für wissenschaftliche Klassifikation.



Ein Ausdruck von exzessiver Sammelwut: Vogelbälge. Wie hier im Museum für Naturkunde in Berlin lagern hunderte Bälger in Museumsvitrinen - und noch viele, viele mehr in den Schubladen der Museumsarchive.

Eines ihrer Motive ist die Mendes-Antilope (*Addax nasomaculatus*), eine seltene nordafrikanische Wüstenantilope mit langen spiraligen Hörnern. Held zeichnet das Tier nicht in einer idealisierten Landschaft, sondern in seinem tatsächlichen Umfeld: im gefliesten Gehege eines Tierhauses. Licht fällt durch ein vergittertes Fenster auf das Fell der Antilope. Die Zeichnung zeigt nicht nur das Tier - sondern auch seine Gefangenschaft. Damit bricht Held mit der Tradition zoologischer Illustration, die Tiere aus ihrem Kontext löste, um allein die "Art" darzustellen.

## Das Museum als Gedächtnis



Schauspieler Jens Harzer spricht die Rolle des Museums, das mit seiner eigenen Geschichte hadert.

All diese Geschichten laufen im Naturkundemuseum zusammen, das selbst, mit der Stimme von Jens Harzer, zu Wort kommt. Die Museen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts entstanden aus einer Mischung aus wissenschaftlicher Neugier, imperialer Expansion und Sammelwut. Expeditionen durchstreiften ganze Kontinente, um Tiere zu jagen, zu präparieren und nach Europa zu bringen. Doch dieselben Sammlungen bewahren heute auch etwas anderes: die letzten Zeugnisse von Arten, die andernorts längst verschwunden sind. Das Museum erscheint so als paradoxes Gedächtnis der Natur und zugleich Teil einer Geschichte der Aneignung und als ein

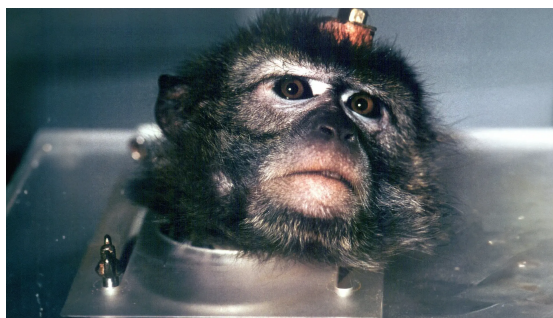
Archiv des Lebens.

## Haruki – Qualen eines Laboraffen

Eine weitere Spur führt in die Gegenwart. Jan, Connys Sohn, ist Neurowissenschaftler. Seine Arbeit erinnert

an reale Experimente der modernen Hirnforschung, wie sie der belgische Neurowissenschaftler Jan Lauwereyns in seinem Buch "Monkey Business" literarisch verarbeitet hat, mit dem die Autorin Maxi Obexer intensive Interviews geführt und diese literarisch verdichtet hat. Im Hörspiel wird Jan eindringlich von Paul Behren gespielt, der Anfang des Jahres mit Ulrich-Wildgruber-Preis 2026 ausgezeichnet wurde.

Im Zentrum von Jans Geschichte steht ein japanischer Makake namens Haruki. Über Jahre hinweg wird der Affe in einem Labor gehalten. Sein Schädel wird operativ geöffnet, Elektroden messen die Aktivität einzelner Nervenzellen, während er auf einem Versuchsstuhl visuelle Reize verfolgt. Die Tiere werden für ihre Aufgaben mit kleinen Belohnungen trainiert - oft mit Apfelstückchen oder anderen Futtermitteln.



Wahrscheinlich ähnlich wie bei diesem Makaken wurden auch in Harukis Kopf Elektroden implantiert, um neurowissenschaftliche Experimente durchzuführen.

radikaler: "Es ist mein Leben. Es ist mein Körper."

Die Experimente sollen zeigen, wie Wahrnehmung, Bewegung und Lernen im Gehirn entstehen. Doch während ihrer gemeinsamen Zeit verändert sich die Beziehung zwischen Jan und Haruki. Der Wissenschaftler entdeckt ein Wesen mit eigenen Vorlieben, Ängsten und Erwartungen. Er wird zu einem Freund, der ihm vertraut. Es ist Haruki, der Jan die Widersprüche seines Handelns offenbart, denn die einzige Begründung, mit der die Wissenschaft diesen Umgang mit den Tieren rechtfertigt, ist, dass sie "nur" Tiere sind, also ganz anders als Menschen. Das Wissen soll aber den Menschen dienen, so anders können sie also nicht sein.

Die Frage, die aus dieser Begegnung entsteht, ist einfach - und radikal. Ist es das wert. Ist es wert, Leben zu opfern für die Wissenschaft? Die Antwort, die Haruki gibt, ist noch

## Eine andere Beziehung zur nicht-menschlichen Welt



Maxi Obexer schreibt Romane, Theaterstücke und Hörspiele. In ihren Arbeiten setzt sie sich intensiv mit Flüchtlingspolitik, Kolonialgeschichte und dem Tier-Mensch-Verhältnis auseinander.

Maxi Obexer greift auf historisch verbürgte Biografien und reale Ereignisse zurück: auf Expeditionen, Jagden, wissenschaftliche Sammlungen und auf die wahre Geschichte eines Laboraffen. Aus diesen dokumentierten Spuren formt sie einen dichten erzählerischen und herausfordernden Raum, in dem Fakten, Stimmen und Zeiten ineinandergreifen.

Hörspielregisseurin Christine Nagel und Komponist Niko Meinhold verschränken all diese Ebenen zu einem vielstimmigen, immer konzentrierten klanglichen Diskursraum. Jede Spur, jede Figur erhält durch die Inszenierung eine akustische Farbe: Koloniale Expeditionen, wissenschaftliche Sammlungen und moderne Hirnforschung erscheinen als Teile einer langen Geschichte

des menschlichen Zugriffs auf andere Lebewesen.

Die leere Savanne am Anfang ist deshalb kein Zufall. Sie verweist auf eine Welt, in der Tiere verschwinden, während ihre Abbilder in Museen, Bildern und Geschichten weiterleben. Was bleibt, wenn die Tiere sich entziehen?

Vielleicht nur die Möglichkeit, den eigenen Blick zu verändern.

## **Koloniale Arten**

### **Autorin**

Maxi Obexer

### **Cast**

Inga Busch

Jenny Schily

Jens Harzer

Paul Behren

Lisa Hrdina

Josef Ostendorf

Maria Magdalena Wardzinska

und Lisa Hagmeister

### **Komposition**

Niko Meinhold

### **Cellistin**

Susanne Paul

### **Technische Realisation**

Corinna Gathmann, Philipp Neumann und Raphael Thorn

### **Regieassistenz**

Jördis Trauer

### **Regie**

Christine Nagel

### **Dramaturgie**

Michael Becker

**Eine Produktion des NDR für die ARD 2026.**